

Niedriglohnsektor

Steigbügel für Hilfskräfte

Das Konjunkturohoch hat zwischen Juli 2005 und Juli 2008 rund 1,5 Millionen neue Jobs gebracht – viele davon im Niedriglohnsektor. Davon profitiert haben Geringqualifizierte, die ansonsten auf dem Arbeitsmarkt ohne Chancen sind.

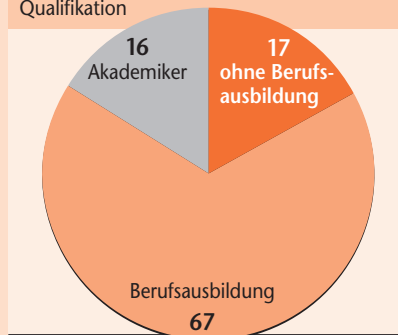
Jahrelang wurde bedauert, dass für Personen ohne Ausbildung immer weniger Stellen vorhanden sind – Geringqualifizierte seien mithin die Verlierer der Arbeitsmarktentwicklung, hieß es. Der vergangene Aufschwung hat das Pendel jedoch in die andere Richtung ausschlagen lassen, und schon wieder ist es vielen nicht recht: Nun wird gemäkelt, die neu entstandenen Jobs seien überwiegend prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die kaum Perspektiven böten. Zudem seien sie allzu oft so schlecht bezahlt, dass niemand mit dem Lohn seinen Lebensunterhalt bestreiten könne.

Doch die Erwartungen der Kritiker sind oft überzogen. Wer keinen Hauptschulabschluss hat, weil es zum Beispiel beim Rechnen hapert, der kann innerhalb einer Firma eben nicht vom Hilfsarbeiter zum Kassenprüfer aufsteigen; selbst Lagerarbeiter müssen das Einmaleins beherrschen.

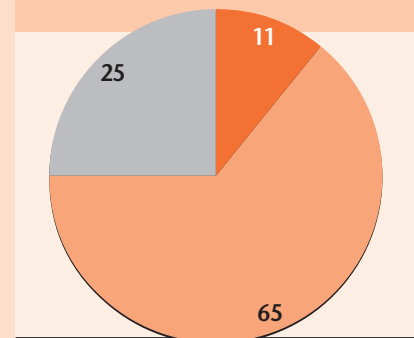
Insofern ist es erfreulich, dass überhaupt so viele Geringqualifizierte einen Job bekommen haben, wenn auch zu niedrigen Löhnen:

Arbeitsmarkt: Chancen für Geringqualifizierte

So viel Prozent der im Jahr 2007 Erwerbstätigen, die 2005 arbeitslos oder nicht erwerbstätig waren, verfügten über diese Qualifikation



So viel Prozent der übrigen im Jahr 2007 Erwerbstätigen verfügten über diese Qualifikation



Ursprungsdaten: Sozio-oekonomisches Panel

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Nach Berechnungen des Instituts für Arbeit und Qualifikation arbeiteten 2006 rund 22 Prozent der Beschäftigten im Niedriglohnsektor – im Jahr 1995 waren es erst 17,5 Prozent.

Der wachsende Niedriglohnsektor ist ein Indiz für einen gesunden Arbeitsmarkt. Denn inzwischen bekommen viele Geringqualifizierte wieder eine Stelle, weil sie bereit sind, für Löhne zu arbeiten, die sich für einen Betrieb rechnen. Die Bereitschaft zur Annahme eines weniger gut bezahlten Jobs hat dabei nicht zuletzt durch die Arbeitsmarktreformen zugenommen – wer nicht genug verdient, bekommt von der Arbeitsagentur einen Zuschuss, genannt ALG II.

Die neuen Stellen für Arbeitslose und Menschen, die bislang aus unterschiedlichen Gründen zu Hause blieben, sind nach einer Haushaltsbefragung im Rahmen des Sozio-oekonomischen Panels vor allem in zwei Bereichen entstanden: **1. Dienstleister.** Leute ohne Arbeitsplatz, die im Jahr 2007 (wieder) ins Berufsleben eingestiegen sind, wurden überdurchschnittlich oft als Verkaufs- und Dienstleistungshilfskräfte beschäftigt – immerhin 13 Prozent aller Neuerwerbstätigen kamen in diesen Berufen unter. Dagegen üben von den länger Er-

werbstätigen nur 3 Prozent einen solchen Aushilfsjob aus.

2. Einfache Arbeiter. Rund 5,3 Prozent der aus dem Reservoir der Arbeitslosen rekrutierten Beschäftigten zählen zur Gruppe der Hilfsarbeiter – sei es am Bau, im Verarbeitenden Gewerbe oder bei Transportunternehmen. Demgegenüber sind lediglich 2,7 Prozent der Altbeschäftigten als Hilfsarbeiter tätig.

Dass die neuen einfachen Jobs im Niedriglohnsektor tatsächlich den Geringqualifizierten zugute kamen, zeigt ein weiterer Vergleich (Grafik):

Der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung beläuft sich unter den Neuerwerbstätigen auf 17 Prozent, bei den Übrigen aber nur auf 11 Prozent.

In den neu entstandenen Jobs wird deswegen längst nicht so gut verdient wie in den schon lange existierenden. So bekommen 40 Prozent der Neueinsteiger weniger als 7,50 Euro pro Stunde und nur 14 Prozent mehr als 15 Euro. Bei den Altbeschäftigten müssen sich lediglich 14 Prozent mit weniger als 7,50 Euro bescheiden; 42 Prozent verdienen über 15 Euro. Mithin haben geringe Einstiegsgehälter zur Entstehung von Beschäftigung beigetragen.

Für Adressaufkleber